

Einleitung

Der bayerische Schriftsteller und „Revoluzzer“ Oskar Maria Graf (1894-1967) hat später einmal in seinen Erinnerungen zu der Revolution in München vor und nach dem Ersten Weltkrieg als Zeitzeuge über den literarischen Salon der aus Ostwestfalen stammenden Dichterin und Gutsherrin Hertha Koenig (1884-1976) geschrieben, dass dort *„eine andere Luft“* wehte: *„Junge expressionistische Dichter verkehrten bei ihr, und mit Rilke, Wolfskehl, Bernus und vielen bedeutenden Menschen war sie bekannt.“* Weiter bewunderte Graf, dass sie sich sehr *„für das Soziale an der Revolution“* interessierte, *„und das nicht nur so nebenher.“*¹

Hertha Koenig wurde am 24. Oktober 1884 auf dem ehemals ritterlichen, ostwestfälischen Gut Böckel im heutigen Rödinghauser Ortsteil Bieren bei Bünde (Kreis Herford) geboren. Ihre Eltern waren der Gutsherr Carl Koenig (1849-1927) und dessen Ehefrau Julie(a), geb. Helfferich (1851-1937), die aus einer Pfarrersfamilie der Reichsstadt Schwäbisch-Hall in Württemberg stammte; ihr Vater Karl Helfferich war Pfarrer („Archidiakon“) in der schon seit 1523 der Reformation zugehörigen evangelischen Pfarrkirche St. Michael. Er wohnte mit seiner Familie seit 1851 im historischen Pfarramt (um 1548 gebaut) an der Unterlimpurger Straße.

Herthas Großvater Leopold Koenig (1821-1903), der deutsch-russische Zuckerfabrikant, hatte für seinen Sohn Carl im Jahre 1874 von der Bielefelder Industriellenfamilie Delius die alte Wasserburg Böckel erworben, die ursprünglich seit dem 15. Jahrhundert der Familie von Quernheim gehörte. Bereits im 16. Jahrhundert verfügten die heimischen Rittersitze Haus Böckel und Haus Kilver „über die größten Ländereien im Kirchspiel, [besaßen] die meisten Leibeigenen und die Gesamtheit der Adelsprivilegien, wie zum Beispiel die Befreiung von der Steuerpflicht und die Mitwirkung an den Geschicken des Landes durch ihre Landtagsfähigkeit. Am Ende des 18. Jahrhunderts ist diese Gesellschaftsordnung, in der der Adel ein Jahrtausend lang eine entscheidende Rolle gespielt hat, alt und brüchig geworden. Die Umwandlung der Lehnsgüter in Eigentum 1717 bringt dem Adel die Steuerpflichtigkeit, aber auch die Möglichkeit zum freien Verkauf ihrer Güter; früher oder später an bürgerliche Interessenten. Ländereien sind nicht mehr die einzige Quelle von Reichtum, und die Abschaffung der Leibeigenschaft durch Napoleon 1807 ermöglicht das Ende adliger Grundherrschaft. Auch wenn sich die Familien derer von Vincke und Korff wehren: mit der französischen Fremdherrschaft schrumpft ihre Bedeutung zu nicht mehr als Bürgern im sich herausbildenden Staat des 19. Jahrhunderts mit großen landwirtschaftlichen Betrieben“ (R. Botzet).²

Seit dem Jahre 1771 war Böckel also das Eigentum des Osnabrücker Landdrosten Ernst VI. Idel Jobst Freiherr von Vincke (1738-1813), dem Haupterben des Familienbesitzes auf Ostenwalde bei Melle im Osnabrücker Land. Ein bedeutender Nachfahre Friedrich Ludwig Freiherr von Vincke (1774-1844)

war der spätere Königlich Preußische Oberpräsident der Provinz Westfalen.³ 1820 wurde der Pächter Friedrich Gottlieb Köhne erster bürgerlicher Eigentümer des Gutes Böckel.

Der bekannte Bielefelder Textilunternehmer Gustav Delius (1794-1872) besaß seit 1841 das Rittergut Böckel; zu jener Zeit (1842) „werden auf Gut Böckel umfangreiche Baumaßnahmen durchgeführt, und es erhielten viele Arme, bes. in der Bauernschaft Bieren, viel Nahrung und Unterhalt, so daß sie in der nahrungslosen Zeit bis zur Ernte ihren Lebensunterhalt verdienen konnten“ (R. Botzet)⁴. Gustav Delius' Sohn Hermann (1819-1874), der 1854 u. a. die Ravensberger Spinnerei in Bielefeld mitgegründet hatte, besaß nach dem Tode seines Vaters Gustav – der 1872 auf Gut Böckel verstarb – lediglich zwei Jahre lang das Rittergut.

Johann Georg Koenig, der Vater Leopold Koenigs, wurde 1785 in Gebesee bei Erfurt in Thüringen geboren. Später wurde er Bäcker Geselle. Der preußische Zuckersiedergeselle Karl August Pappmehl (1787-1842) aus Lissa bei Posen schloss sich im Jahre 1811 „auf der Walz“ Johann Koenig an, beide zogen ins russische St. Petersburg. Später betrieb Karl Pappmehl dort im Ortsteil Kolomna eine Zuckerfabrik. Ab 1837 bildete er Johanns Sohn, Leopold Koenig, als Lehrling aus.⁵ Johann Koenig baute im aufstrebenden St. Petersburger Stadtteil Kolomna ein Haus. Nach dem Tode Pappmehs 1842 wurde der Geselle Leopold Koenig Geschäftsführer der Zuckerfabrik. Im Jahre 1846 heiratete Leopold Koenig Pappmehs Tochter Johanna Caroline (1828-1894) in St. Petersburg, wo sie eine große Familie gründeten: „Die Königs aus St. Petersburg waren eine jener deutschen Handwerkerfamilien, die sich durch Fleiß, Unternehmungsgeist und Gottesfurcht auszeichneten. Das buchstäbliche Glück der Königs war das Ergebnis dieser Tugenden.“⁶

Leopold Koenig und seine Familie bauten also in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor allem während der Hochindustrialisierung im zaristischen Russland unter dem russischen Kaiser Alexander II. (1818-1881), der von 1855-1881 regierte, ihre Zuckerfabrik zu einem gewaltigen „Zuckerimperium“ aus. Innerhalb der russischen Nahrungsindustrie zur Jahrhundertwende war das Handelshaus von Leopold Koenig und vier seiner Söhne – Carl, Leopold, Alexander und Friedrich – im Jahre 1904 mit einem Kapital in Höhe von 2.6 Millionen engl. Pfund ausgestattet, 1911 immer noch mit 2.1 Millionen.⁷

Sein Imperium hat Leopold Koenig nicht nur mit der Zuckerfabrik, sondern auch vielen weiteren Immobilien, wie z. B. einem großen Herrenhaus, auf der Wyborger Seite von St. Petersburg begründet. Weiter erwarb er u. a. als Sommersitz das Schloss Jekateringow („Katharinenhof“) im Stadtteil Kirowskij. „Der Reichtum Leopold Koenigs [...] ermöglichte es ihm und seiner Familie, ein großbürgerliches Leben zu führen, zu dem auch zahlreiche nicht-geschäftliche Reisen in Richtung Westen gehörten: nach London und Paris, in die Schweiz, an die Riviera und in mehrere Kurorte in Deutschland, z. B. Bad Wildungen (...), Bad Kissingen, Rüdeshheim, Weinheim/Bergstraße, und andere.“⁸ Im Herbst 1867 machte die große Familie samt Hauslehrern, Dienern und Bediensteten erstmals einen längeren Urlaub in Bonn am Rhein. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde Bonn – ebenso wie z. B. Wiesbaden – zu einer beliebten und bekannten deutschen „Pensionopolis.“⁹

Deshalb und wegen des guten Klimas am Rhein ließ sich Leopold Koenig zusammen mit seiner deutsch-russischen Familie im Frühjahr 1868 in einer großen Villa samt Park an der Coblenzerstrasse nieder. Diese Landhausvilla war um 1863 von dem aus Mülheim an der Ruhr stammenden Industriellen Albrecht Troost (1824-1883) erbaut worden. Die Koenigs und viele andere deutsche Handwerkerfamilien in St. Petersburg waren seit dem 18. Jahrhundert zwar „russische Staatsbürger und Mitglieder der Zünfte. Ungeachtet dieser Einbindung empfanden sie sich als Deutsche und hielten an den deutschen Sitten und Gebräuchen und im Familienkreis auch an der deutschen Sprache fest.“ Deshalb wählte Leopold Koenig als seinen neuen Erstwohnsitz für die nächsten Jahrzehnte die preußische Stadt am Rhein, Bonn. Trotzdem kaufte er nach dem glücklichen Ende des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 und der Etablierung des Deutschen Kaiserreiches unter preußischer Führung in den Jahren 1874 und 1881 weitere riesige Güter in der Ukraine. 1877/78 ließ Leopold von dem bekannten Bonner Architekten Otto Penner (1845-1900) seine Villa am Rhein aufwändig umbauen und erweitern. Trotzdem spendete er im Jahre 1890 immerhin 100.000 Rubel für ein eigenes Vereinsheim des „Evangelischen Vereins“.¹⁰

Für seinen ältesten Sohn Carl, der weiterhin im Zuckerimperium tätig war, kaufte Leopold Koenig 1874 das alte ostwestfälische Rittergut Böckel, das dieser mit Umsicht erfolgreich leitete. Carl Koenig war ab 1867 in Bonn vom privaten jüdischen Hauslehrer Dr. Israel auf das Gymnasium vorbereitet worden, bis Carl das nahe Kön. Preuß. Gymnasium an der Coblenzer Straße besuchen konnte. Sein Vater ging 1899 wieder ganz zurück in seine russische Wahlheimat St. Petersburg, obwohl der Zar Alexander III. (1845-1894) im Hinblick auf den gewachsenen deutschen Einfluss in Russland ein homogenes russisches Staatsgebilde als gefährdet angesehen hatte. Der autokratische Zar Alexander startete also eine radikale „Russifizierung“ gegen den westeuropäischen Liberalismus. Trotzdem löste Leopold seinen großen Haushalt in der eigenen Villa in Bonn am Rhein auf und verkaufte sie 1899 an den aus Dortmund gebürtigen Textilfabrikanten und Kön. Preuß. Geheimen Kommerzienrat Rudolf Hammerschmidt (1853-1922), den er schon aus St. Petersburg kannte. Wie Koenig gehörte Hammerschmidt zu der später sehr wohlhabenden deutschen Handwerker-Kolonie in St. Petersburg.¹¹ Im April 1950 kaufte die junge Bundesrepublik Deutschland die ehemalige Villa Hammerschmidt in Bonn, um dort den offiziellen Amtssitz des Bundespräsidenten einzurichten. Am 15. Dezember 1950 bezog Bundespräsident Theodor Heuss (1884-1963) zusammen mit seiner Ehefrau Elly Heuss-Knapp (1881-1952) die Villa.¹²

Nach dem Tod Leopolds 1903 wurde Carl einer der Teilhaber der riesigen elterlichen Firma in Russland. Nach der Oktoberrevolution 1917 musste er seine wirtschaftlichen russischen Aktivitäten ganz auf das ostwestfälische Gut Böckel konzentrieren. Carl starb 1927 auf seinem Gut Böckel.

Im Jahre 1884 wurde auf Gut Böckel Carls Tochter Hertha Koenig, 1888 sein Sohn Siegfried Koenig (1888-1975) geboren, welcher später eine Norwegerin heiratete. Hertha vermachte nach ihrem Tod 1976 auf Gut Böckel ihrem norwegischen Großneffen Halvor Joergensen (geb. 1945) das Gut. 1991 verkaufte es dieser schließlich an den Bielefelder bzw. Bonner Textilunternehmer Ernst Leffers. In ihren Lebenserinnerungen hat Hertha Koenig sich über ihre „Heimat“ in entsprechender Weise ausgedrückt: *„Das Haus, darin ich 1884 geboren wurde, steht nicht mehr. Es war der Seitenflügel des alten Böckeler Gutshauses, durch dessen behagliches rundes Einfahrtstor man in den letzten Hof gelangt, nachdem man schon von der Steinbrücke des Hausgrabens her durch ein fast gleiches Tor kam. Dann geht es nochmal über eine Steinbrücke, unter der aber schon lange kein Wasser mehr fließt. In gleicher Entfernung vom letzten Tor stehen zwei schieferbehelnte Türme. Sämtliche Bauten des Gehöftes sind um 1680 erbaut; eine arme Zeit, gleich nach dem dreißigjährigen Krieg, in der die ausgehende Renaissance nicht in üppigen Verzierungen schwelgen konnte, sondern den einfachsten Anordnungen und Linien sich fügen mußte.“*

Ebenso hat der mit Hertha über lange Zeit befreundete Dichter Rainer Maria Rilke (1875-1926) während des Ersten Weltkrieges im Sommer 1917 in einem Brief an seine Mutter Phia (Sophie) Rilke (1851-1931) über das ostwestfälische Gut Böckel präzise geschrieben: *„Das Gut Böckel, das Frau Koenig von ihrem Großvater her besitzt, liegt in dem fruchtbarsten, aber auch feuchtesten Theil von Westphalen und hat somit ein Klima, das nur in sehr warmen und trockenen Sommern recht behaglich wird. Dieses ließ sich so an, aber nun regnet es fast schon zu viel für die hiesigen Verhältnisse. Das Gutshaus ist eines jener alten Wasserschlößchen, die von Wassergräben eingeschlossen, im tiefsten Grunde der Landschaft Schutz gesucht haben, also auch ein Haus, das viel Sonne nöthig hat und in dem man in nasseren Sommern sich nicht scheut, ein gutes Kaminfeuer anzulegen; so weit wird es hoffentlich nicht kommen. Das kleine Schlößchen hat einen alten Theil, der noch aus dem 17ten Jahrhundert stammt, eine einfache Schlossfront von zwei vorspringenden Thürmen flankiert, von der zwei vorgelagerte Höfe mit den die Wassergräben überspannenden Brücken die schönste Anfahrt bilden. Dahinter, im innersten, nach dem Parke zu offenen Hof liegt leider ein in den achtziger [1880er] Jahren erbauter moderner Flügel, der die alte architektonische Einheit stört und durch die unkünstlerische Bauweise jener Zeit ziemlich ärgerlich wirkt. (...)“*

Letzteres bezog sich demnach auf die Zeit, in der Carl Koenig sein Gut im historistischen Stil aus- und umbauen ließ. An anderer Stelle – in einem Brief aus Gut Böckel an die russisch-deutsche Sozialistin Sophie Liebknecht (1884-1964), die zweite Ehefrau von Karl Liebknecht (1871-1919), vom 3. August 1917 – bezeichnete Rilke sogar den Teil des Gutshofes als *„das grässliche neue Haus“*. Noch an dritter Stelle – in einem Brief vom 19. August 1917 an die böhmische Baronin Sidonie Nadherny von Borutin (1885-1950) aus Gut Böckel – schrieb Rilke u. a.: *„Leider datiert nur ein Theil des Herrenhauses aus dieser kräftigen Zeit, ein sehr kränkender ist in den schlimmen Achtziger Jahren angebaut worden.“*¹³

Alexander wuchs wie Carl ab 1868 in der elterlichen herrschaftlichen Villa Koenig in Bonn am Rhein auf. Er wurde ebenfalls zuerst von Hauslehrern ausgebildet, bevor er bis 1874 das Königliche Gymnasium in Bonn sowie das Gymnasium Arnoldinum in Burgsteinfurt besuchte und 1882 endlich in Demmin in Mecklenburg sein Abitur ablegte. Danach studierte er Zoologie anfangs in Greifswald, später in Berlin, Kiel und Marburg, wo er 1884 seine Dissertation schrieb und im Mai 1884 eine entsprechende Promotion bestand. Schließlich habilitierte Alexander sich 1888 in Bonn und wurde dort 1894 zum Professor ernannt. Nach zahlreichen Forschungsreisen und Jagdaufenthalten u. a. im Raum St. Petersburg und bis hinauf nach Archangelsk, aber auch in der Nähe seines Bruders Carl auf dem Gut Böckel, besuchte Alexander über zwanzig Mal allein zwischen 1875 und 1895 das Gut in Ostwestfalen. Im Jahre 1904 kaufte Alexander sein eigenes großes Gut mit Schloss Blücherhof in Mecklenburg von den preußischen Freiherren von Maltzahn. Bis 1904 wurde es von dem Berliner Architekten Gustav Holland (1860-1940) im neobarocken Stil umgebaut und erweitert. Alexander Koenig besaß das Gut bei Klocksinn bis ins Kriegsjahr 1940.

Im Jahre 1912 legte Alexander Koenig (1858-1940), einer von Leopolds Söhnen, in Bonn den Grundstein für den Bau eines prachtvollen Naturkundemuseums – schräg gegenüber der früheren väterlichen Villa Koenig. Im Jahre 1914 war der Rohbau schon fast fertig, doch nach dem Beginn des Ersten Weltkrieges und der russischen Revolution 1917 musste die Baustelle des Naturkundemuseums für viele Jahre geschlossen werden. Er verlor danach große Teile seines nicht unbeträchtlichen privaten Vermögens und musste schließlich 1929, in der Zeit der Weimarer Republik, das Gebäude und die beträchtlichen Sammlungen dem Deutschen Reich, d. h. dem preußischen Staat, übergeben. Im Jahre 1934 wurde das Naturkundemuseum Koenig wirklich eröffnet. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, am 1. September 1948, fand „im Lichthof des Museums die Eröffnungssitzung des Parlamentarischen Rates statt, der das am 23. Mai 1949 offiziell verkündete Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland erarbeitete.“ Das heutige *Zoologische Forschungsmuseum Alexander Koenig* „ist daher stolz darauf, sich als Geburtsort der Bundesrepublik bezeichnen zu können.“¹⁴

Hertha Koenig wuchs nach ihrer Geburt im Jahre 1884 auf Gut Böckel in Ostwestfalen zusammen mit ihren Eltern Carl und Julie Koenig in einer sehr behüteten, standesgemäßen, bildungsbürgerlichen und sozial engagierten Welt auf. In ihrer späteren Kindheit und frühen Jugend wurde Hertha von kompetenten Hauslehrern unterrichtet und gebildet. Erst ab 1898, mit vierzehn Jahren, wurde sie auf die Höhere Töchterschule nach Bonn geschickt. Im Zeugnis der I. Klasse im Herbst 1899 wurde Hertha in den Kopfnoten und in Handarbeit nur mit ‚recht gut‘ beurteilt; im Fach Deutsch tauchen bei der ‚Literatur‘ und im ‚Aufsatz‘ jeweils die Noten ‚gut‘ auf und im Turnen sogar nur ‚genügend‘.

1901 ging Hertha nach Freiburg und ließ sich dort als Krankenschwester ausbilden:

„Mit einundzwanzig Jahren wurde ich Hilfsschwester am Freiburger Diakonissenhaus. Zuerst hatte man in der Hauptsache Putzarbeit zu verrichten und in den Sälen Arzneien auszuteilen. Dann kam der große Tag, an dem man die richtige Schwesternhaube bekam und sich von den Berufsschwestern nicht mehr unterschied.“ Ihr eigenes Ideal war in dieser Hinsicht Helene Lange (1848-1930), die *„war nicht ausschließlich gelebte Frauenbewegung, aber immer auf das Ernste, Schöpferische gerichtet.“*